

u. a. 1996, de Gruyter, XVI u. 930 S., 7 Abb., ISBN 3-11-015023-9, DEM 450. – Obwohl St. Matthias als Entstehungsort der Gesta Treverorum ein Interesse an Geschichte nicht abgesprochen werden kann, ist eine zusammenhängende Darstellung der eigenen Klostergeschichte aus der ma. Zeit nicht vorhanden. Ein historisches Interesse daran erwacht erst im 17. Jh., das sich in Chroniken niederschlägt, von denen einige im Druck erschienen sind. Mit der vorliegenden Monographie aus der Feder des wohl besten Kenners der Materie, dessen Name sich im Literaturverzeichnis über zweieinhalb Seiten (!) erstreckt, ist ein grundlegendes Werk anzuzeigen, das der Vf. allzu bescheiden „eine Arbeit im Fragment“ nennt. Gemeint ist damit die Materialfülle, die zu bewältigen war, weshalb „manches nur wenig behandelt wird und anderes gar nicht erscheint“. Das Vorhandene, auf nahezu tausend Seiten dargeboten, ist, um es gleich vorwegzunehmen, beeindruckend genug. Die Ursprünge der nach St. Maximin zweitwichtigsten Trierer Abtei reichen in die Spätantike zurück. Spätestens seit dem 5. Jh. ist mit einer wie auch immer gearteten geistlichen Gemeinschaft an der von Bischof Cyrillus auf dem südlichen Trierer Gräberfeld errichteten Cömiterialkirche zu rechnen. Von Anfang an war der Konvent dem Bischof unterstellt und blieb es auch nach seiner im 10. Jh. erfolgten Umwandlung in ein Benediktinerkloster bis zur 1802 erfolgten Auflösung in der Säkularisation (1922 wurde St. Matthias neu errichtet). Eine engere Bindung zum Reich bestand nie, und auch die Beziehungen zur Römischen Kurie waren nicht sonderlich ausgeprägt. Im 12. Jh. erlebte die Abtei im Zuge der hirsauischen Reform und der beginnenden Matthiasverehrung einen Höhepunkt in ihrer Geschichte. Nach einer Phase des Niedergangs gelang St. Matthias im 15. Jh. unter den Äbten Johannes II. von Rode und Johannes III. von Vorst ein neuer Aufschwung, der dazu führte, daß das Kloster zu einem Mittelpunkt der monastischen Erneuerung im Erzbistum Trier und darüber hinaus wurde. Zwischen 1455 und 1458 schloß sich die Abtei der Bursfelder Kongregation an. Die Förderung des Konvents durch Erzbischof Egbert brachte ein Aufblühen des geistigen Lebens in der Abtei mit sich. Ein Skriptorium ist bereits für das 10. Jh. nachgewiesen. Es ist später auch namentlich zu fassen und läßt sich bis in das 13. Jh. verfolgen. Zeugnisse für die Bibliothek sind in beeindruckender Fülle überliefert. Durch einen neuerlichen Vergleich zwischen dem alten Katalog aus der Zeit um 1530 und den heute noch vorhandenen Codices hat B. das von J. Montabaur gezeichnete Bild der Bibliothek (vgl. NA 49, 561) beträchtlich ergänzen und verbessern können. Alles in allem hat er mit seiner Studie eine breite und zuverlässige Basis für weitere Forschungen geschaffen. Das Register (Personen- und Ortsnamen sowie Sachbegriffe) wurde von Uwe ISRAEL beigeuert.

A. G.

Dombau und Theologie im mittelalterlichen Köln. Festschrift zur 750-Jahr-Feier der Grundsteinlegung des Kölner Domes und zum 65. Geburtstag von Joachim Kardinal Meisner 1998, hg. im Auftrag des Metropolitankapitels von Ludger HONNEFELDER, Norbert TRIPPEN und Arnold WOLFF (Studien zum Kölner Dom 6) Köln 1998, Verlag Kölner Dom, 455 S., zahlreiche Abb., 1 Taf., ISBN 3-922442-27-7, DEM 98. – Unter den 19 Beiträgen, die vorwiegend die Kunst- und die Theologiegeschichte betreffen, sind aus unserem Arbeitsgebiet die folgenden hervorzuheben: Wolfgang GEORGI, Die Grablagen der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter (S. 233–265, 13 Abb.), unterscheidet drei Phasen der